

Schule – und was dann?

Erste Ergebnisse aus dem Projekt

Übergang Schule-Beruf

Landeshauptstadt Magdeburg

Amt für Statistik, Wahlen und Digitalisierung

Kurzbericht

Impressum

Autorinnen:	Amina Fakouch, Fenia Magel
Redaktion:	Amina Fakouch, Fenia Magel
Satz und Layout:	Amina Fakouch
Grafiken:	Amina Fakouch, Fenia Magel, Anne Seehase, Georg Wiegleb
Titelfoto:	Delpixart, iStock
Herausgeberin:	Landeshauptstadt Magdeburg Amt für Statistik, Wahlen und Digitalisierung Julius-Bremer-Straße 10 39104 Magdeburg
Stand:	Januar 2022

Hinweise zum Urheberrecht

Alle Veröffentlichungen oder Daten der Broschüre *Übergang Schule-Beruf* der Landeshauptstadt Magdeburg sind Werke im Sinne §2 Urheberrechtsgesetz. Die Vervielfältigung, Verwendung und/oder Verbreitung von Veröffentlichungen oder Daten unabhängig welchen Mediums (Print, Datenträger, Datei etc.) – auch auszugsweise – ist nur mit Quellenangabe gestattet. Es bedarf der vorherigen Genehmigung bei Nutzung gewerblicher Zwecke, bei entgeltlicher Verbreitung oder bei Weitergabe an Dritte sowie die Weiterverbreitung über elektronische Systeme und/oder Datenträger. Sofern in den veröffentlichten Daten auf das Vorhandensein von Copyrights Dritter hingewiesen wird, sind deren ausgewiesene Copyrightbestimmungen zu wahren. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

1. Das Projekt auf einen Blick
2. Einleitung
 - 2.1 Relevanz für Sachsen-Anhalt
 - 2.2 Das Forschungsprojekt
3. Theoretischer Hintergrund
 - 3.1 Der Übergang Schule-Beruf – Übergänge als Transitionen
4. Methodisches Vorgehen
 - 4.1 Methodenauswahl und Stichprobe
 - 4.2 Studiendesign
5. Ergebnisse
 - 5.1 Analyseverfahren
 - 5.2 Kategorien und quantitative Ergebnisse
6. Diskussion und Ausblick

Danksagung

Unser Dank gilt allen teilnehmenden Personen – Expert*innen, Auszubildenden und Schüler*innen – wodurch es möglich gemacht wurde, subjektive Einblicke in den Übergang Schule-Beruf zu gewinnen.

Zudem bedanken wir uns für die finanzielle Unterstützung bei dem Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalts und der Landeshauptstadt Magdeburg.



1. Das Projekt auf einen Blick

Art des Projekts

- Drittmittelprojekt „Übergang Schule-Beruf“, welches im Rahmen der Fördermaßnahme „Demografie – Wandel gestalten“ gefördert und vom Amt für Statistik, Wahlen und Digitalisierung der Landeshauptstadt Magdeburg durchgeführt wird.

Projektziel

- Erfassung der Gestaltung der Berufsorientierung und der biographischen Erfahrungen des Übergangs in die Ausbildung (von jungen Erwachsenen) im Raum Magdeburg mittels Leitfadeninterviews, Expert*inneninterviews sowie einer Fragebogenerhebung.

Es soll untersucht werden, wie junge Erwachsene beim Übergang in die Berufsausbildung noch besser unterstützt werden können und wie dabei ihre Wünsche als Arbeitnehmende berücksichtigt werden können.

Bearbeitungszeitraum

- Juli 2020 – Juni 2022

Verantwortliche Mitarbeiterinnen

- Amina Fakouch, M. A.: Projektleitung und -management; Konzeption des allg. Studiendesigns, qualitative und quantitative Erhebung
- Fenia Magel, B. A.: Quantitative Erhebung und Auswertung

Förderung

- Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt

2. Einleitung

Das Thema des Übergangs von der Schule in den Beruf ist bereits seit vielen Jahren Bestandteil politischer und wissenschaftlicher Diskurse. Gegenstand dieser Diskussion ist vor allem, wie junge Erwachsene besser gefördert werden können, um den Übergang von der Schule in ein Studium oder die Berufsausbildung möglichst gut zu bewältigen. „Berufsorientierung möglichst früh ansetzen“ ist die Devise der politischen Entscheidungsträger*innen. Dabei sei es auch wichtig, Berufe sichtbar zu machen und Berufsorientierung und Digitalisierung zusammenzudenken [1].

In der Praxis ergibt sich jedoch oftmals ein anderes Bild: Junge Erwachsene fühlen sich von der Politik im Stich gelassen. Die Hälfte von ihnen ist laut der Bertelsmannstiftung der Auffassung, dass die Politik wenig bis gar nichts für Ausbildungsplatzsuchende tut [2]. Auch die Digitalisierung an Schulen ist noch nicht weit genug vorangeschritten. Die Ausbildung an sich ist jedoch für junge Erwachsene durchaus attraktiv, vor allem bei jungen Erwachsenen mit mittlerem und niedrigerem Bildungsabschluss. Aber auch für 43 % der jungen Erwachsenen mit hoher Schulbildung kommt eine Ausbildung in Frage [3].

Auf der Mikroebene betrachtet, sind junge Erwachsene mit dem Ende der Schulzeit an einem wichtigen Lebensabschnitt und zentralen Punkt ihrer biographischen und sozialen Identitätsbildung. Besonders an Übergängen zwischen dem schulischen, universitären und berufsbildenden Ausbildungssystem ist dies oft mit Unsicherheiten verbunden. Die Frage nach der Gestaltung des Lebenswegs und der berufsbiographischen Planung - Ausbildung, Studium oder Gap Year - stellt sich mit Näherkommen des Schulabschlusses immer dringlicher.

Hinzu kommt die immer stärker werdende Individualisierung der Lebenswege und Gestaltungsmöglichkeiten. Die Pluralität der Gestaltungsmöglichkeiten der Lebensplanung (nach dem Schulabschluss) bietet viele Chancen, aber auch Risiken [2]. Der Verbleib zwischen den Systemen bzw. die Einmündung in Maßnahmen wird immer wahrscheinlicher.

Die Corona-Pandemie hat den Ausbildungsmarkt und die jungen Erwachsenen zusätzlich vor Herausforderungen gestellt [4]. Produktionsengpässe auf der einen und die demographisch bedingt sinkende Nachfrage an Ausbildungsplätzen auf der anderen Seite stellen vor allem die Branchen Mechatronik und Automatisierung, Energietechnik, Heizungs- und Klimatechnik, Altenpflege und Physiotherapie sowie Fahrzeug-, Luft-, Raumfahrt-, und Schiffbautechnik vor Herausforderungen [5].

Von großen Teilen der Gesellschaft, insbesondere der Arbeitswelt, wird erwartet, den Übergang von jungen Menschen möglichst linear, zeitlich effizient und bruchlos zu bewältigen. Durch fehlende Schulabschlüsse, Arbeitslosigkeit oder auch durch

Ausbildungsabbrüche werden viele junge Menschen von dem ersten Arbeitsmarkt ausgeschlossen oder an der Teilhabe der Gesellschaft eingeschränkt. Besonders Jugendliche mit problematischen Wegen in der Erwerbsarbeit sind von sozialen Ausgrenzungsrisiken bedroht [2]. Vor dem Hintergrund des demographisch bedingten Fachkräftemangels in einer alternden Gesellschaft, ist der Abbruch von Ausbildung oder Studium und die verspätete Aufnahme einer Berufstätigkeit als zunehmend problematisch einzustufen.

2.1 Relevanz für Sachsen-Anhalt

Das Land Sachsen-Anhalt (LSA) ist in besonderer Weise von diesem demographischen Wandel betroffen. Mit dem Geburtenrückgang wird auch die Anzahl der Schüler*innen und somit auch der Absolvent*innen, Bewerber*innen auf dem Arbeitsmarkt und sowie die Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter weiterhin rückläufig bleiben und langfristig weiter zurückgehen. Dies wird in Sachsen-Anhalt zusätzlich durch die Jugendarbeitslosigkeit verstärkt. Diese lag im August 2021 im LSA bei 8,4 % (bei den 15 bis 20-Jährigen) - in der Landeshauptstadt bei 7,1 %. Insgesamt gab es im selben Zeitraum im LSA 2.920 zu besetzende Ausbildungsstellen und 2.087 Bewerber*innen. 400 Bewerber*innen blieben jedoch unversorgt und 865 Ausbildungsstellen unbesetzt. Auf jede*n unversorgte*n Bewerber*in kommen damit 2,16 unbesetzte Stellen [6].

Mit Blick auf die Landeshauptstadt ergibt sich ein ähnliches Bild: Auch hier gab es im August insgesamt 1.480 Ausbildungsstellen, wovon 433 unbesetzt waren. Insgesamt gab es 218 unversorgte Bewerber*innen. Rechnerisch kommen so auf jede*n unversorgte*n Bewerber*in 1,98 Ausbildungsstellen [6]. Dies zeigt, dass trotz vieler freier Stellen Absolvent*innen und Arbeitgeber*innen nicht zusammenfinden und somit ein Passungsproblem zwischen Angebots- und Nachfrageseite vorherrscht.

Um dem Fachkräftemangel, der dem Land Sachsen-Anhalt durch den Geburtenrückgang und dem damit verbundenen sinkenden Anteil der Schüler*innen sowie Absolvent*innen bevorsteht, entgegenzuwirken, müssen Ansätze zur Unterstützung und Vorbereitung junger Erwachsener auf den Arbeitsmarkt weiter untersucht werden. Ziel muss es sein, die Integration junger Erwachsener in den Arbeitsmarkt zu gewährleisten. Die Berufsorientierung an Schulen ist dabei ein wichtiger Ansatzpunkt. Das Ziel dieser sollte es sein, junge Erwachsene bei ihrer Interessenfindung und auf ihrem Weg, zukunftsweisende Entscheidungen zu treffen, zu unterstützen. Im LSA wurden bereits verschiedene Maßnahmen und Projekte implementiert (RÜMSA – Regionales Übergangsmanagement in Sachsen-Anhalt, BRAFO – Berufswahl Richtig Angehen Frühzeitig Orientieren, ZaA – Zukunftschance assistierte Ausbildung). Diese sollen die Schüler*innen auf das Thema Berufswahl frühzeitig und geführt vorbereiten.

2.2 Das Forschungsprojekt

Die Untersuchung des Amtes für Statistik, Wahlen und Digitalisierung der Landeshauptstadt Magdeburg hatte zum Ziel, die subjektive Sichtweise, Wahrnehmung und Bewertung der Situation von jungen Erwachsenen am Übergang in der Landeshauptstadt und Umgebung näher zu untersuchen. Die Studie sieht sich in der allgemeinen Zielsetzung, Bedürfnisse und Erwartungen zu identifizieren und junge Erwachsene besser zu unterstützen und so dem Fachkräftemangel langfristig entgegenzuwirken.

Die übergeordnete Forschungsfrage lautete daher:

Wie sind Erwartungen und Herausforderungen vor denen junge Erwachsene am Übergang stehen zu beschreiben? Wie bewältigen junge Erwachsene den Übergang, welche systematischen Problemstellen dieses Prozesses sind zu erkennen und wo kann angesetzt werden, um junge Erwachsene besser zu unterstützen?

3. Theoretischer Hintergrund

3.1 Der Übergang Schule Beruf – Übergänge als Transitionen

Als Übergänge werden Wechsel zwischen verschiedenen Lebensphasen bezeichnet. Übergänge bestehen aus verschiedenen Schwellen und können beispielsweise von der Schule in die Berufsausbildung und von der Ausbildung in den Beruf bewältigt werden. Die für das Projekt wichtigste Schwelle ist die Erste - von der Schule in die Ausbildung. Dies ist ein besonders bedeutsamer Schritt im Leben von jungen Menschen, da er gemeinhin die Grundlage für die Einmündung in einen Beruf darstellt. Dieser Übergang kann auch als Veränderung gesehen werden und ist mit vielen Möglichkeiten, aber auch Unsicherheiten und Risiken verbunden [2].

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive bezeichnen „Übergänge [...] soziale Zustandswechsel in Lebenslauf und Biographie. Sie sind Kristallisationspunkte sozialer Integration und individueller Lebensbewältigung“ [7].

Die gesellschaftlichen Erwartungen, welche auf die jungen Erwachsenen an solchen Übergängen einwirken, haben sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert. Wo vor einigen Jahrzehnten Erwerbsbiographien noch stärker vorgegeben und vorhersehbar waren, gibt es heute mehr Möglichkeiten, die eigene Lebensplanung zu gestalten. Daher kann hier von einer Entstrukturalisierung gesprochen werden, die mit Prozessen der Individualisierung, Pluralisierung und Differenzierung einhergehen [2].

Trotz der Pluralisierung ist die gesellschaftliche Erwartung an den Übergang die eines glatten Verlaufs und einer klaren Entsprechung von Zielsetzung und Ergebnis [2].

Daher ist der Übergang Schule-Beruf nicht nur als ein Wechsel zwischen Ausbildungssystemen zu verstehen, sondern vielmehr als ein Prozess, der weitaus früher als der eigentlichen Wechsel von zwei Institutionen beginnt (und darüber hinausgeht). Der Übergang ist hier als ein Begriff von sich verändernden Lebensumständen und Rollenerwartungen innerhalb der Statuspassagen zu verstehen. Einflüsse und Anforderungen, die auf das Individuum einwirken, verändern sich und sind ein Teil der Biographie. Transitionen sind vielschichtig und komplex, meist werden diese institutionell gerahmt [7].

4. Methodisches Vorgehen

4.1 Methodenauswahl und Stichprobe



Abbildung 1: Darstellung Forschungsprozess

Die theoretische Rahmung zeigt, dass bei dem Übergang vor allem die Passung zwischen der Selbstwahrnehmung sowie dem biographischen und beruflichen Entwurf von Bedeutung sind. Um dem Fachkräftemangel auch in Magdeburg langfristig entgegenwirken zu können, muss vor allem die Seite der Adressat*innen genauer untersucht werden.

Um weitere Aussagen über den Übergang, die Berufs-Orientierung und Vorbereitung sowie Zukunftsvorstellungen treffen zu können und Erwartungen (berufliche Zukunftsvorstellungen) auf unterschiedlichen Ebenen und Zeitpunkten auf den Grund zu gehen, wurden sowohl qualitative als auch quantitative Methoden gewählt. Dieses Vorgehen wird als Mixed-Methods-Design (engl. gemischte Methoden) verstanden [8]. Der Fokus lag dabei auf den qualitativen Methoden, um subjektive Erwartungen und subjektives Erleben sowie die Bewältigung des Übergangs nachvollziehen und aus den gewonnenen Erkenntnissen Handlungsempfehlungen (für die pädagogische Praxis) ableiten zu können.

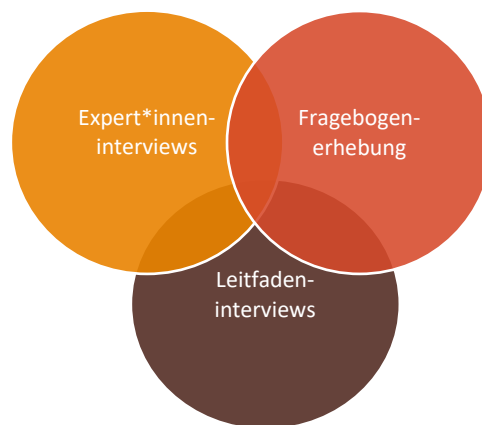


Abbildung 2: Methodendarstellung

Als Erhebungsraum wurde die Landeshauptstadt Magdeburg sowie angrenzende Regionen gewählt (Bördekreis, Jerichower Land sowie Salzlandkreis). Wie bereits angedeutet, ist diese Region in besonderer Weise von dem Fachkräftemangel betroffen.

Insgesamt wurden 10 Interviews mit jungen Erwachsenen an ihrem Übergang in die Ausbildung geführt, um deren subjektives Erleben auf den Übergang näher erfassen zu können. Das Alter der Befragten erstreckte sich von 16 bis 26 Jahren. Zudem hatten die befragten Personen verschiedene Schulabschlüsse, verschiedene sozioökonomische Hintergründe und somit unterschiedliche Voraussetzungen, in den Ausbildungsmarkt einmünden zu können.

Ergänzend hierzu wurden Expert*inneninterviews mit Personen erhoben, welche mit der Zielgruppe in professionellen Kontexten am Übergang Schule-Beruf zusammenarbeiten.

Die finale Erhebungsphase umfasste die Fragebogenerhebung an allgemeinbildenden Schulen in und um Magdeburg. Insgesamt 26 Schulen in Magdeburg - 9 Gemeinschaftsschulen, 10 Gymnasien, 3 Sekundarschulen, 2 integrierte Gesamtschulen, sowie 3 Schulen im Bördekreis, 3 Schulen im Jerichower Land und 1 im Salzlandkreis - wurden mit Hilfe eines Online- Fragebogens, welcher über einen Link sowie QR-Code zugänglich war, dazu aufgefordert, an der Studie teilzunehmen. Es nahmen 250 Personen

aus 13 Schulen teil, was einem Rücklauf von 11,1 % entspricht. Aufgrund fehlender Angaben konnten letztendlich 187 Fragebögen für die Auswertung berücksichtigt werden. Das Alter der Schüler*innen erstreckte sich von 15 bis 25 Jahren – das Durchschnittsalter lag bei 17 Jahren.

4.2 Studiendesign

Interviews mit Expert*innen

Untersuchungsgebiet	Landeshauptstadt Magdeburg
Erhebungszeitraum	August-Dezember 2020
Erhebungsmethode	Expert*inneninterview, teilstandardisierter Leitfaden
Sampling	Expert*innen von Unterstützungsangeboten für junge Erwachsene
Feldzugang	Kontaktaufnahme über Mail und Telefon
Befragte, Teilnehmende	vier Interviews
Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendwerkstatt (Schulabbruch und Rückführung (nach SGB II)) • Ausbildungsbegleitende Unterstützung, Assistierte Ausbildung • Projekt bei der Unterstützung des Übergangs in eine Ausbildung (Maßnahme) • Jugendberufsagentur/Jugendsozialarbeit

Interviews mit jungen Erwachsenen

Untersuchungsgebiet	Landeshauptstadt Magdeburg, angrenzende Region Jerichower Land
Erhebungszeitraum	August-November 2020
Erhebungsmethode	Leitfadeninterview, teilstandardisierter Leitfaden (episodisch-narrativ)
Sampling	junge Erwachsene am Übergang in die Ausbildung
Feldzugang	Kontaktaufnahme über Mail und Telefon, Ausschreibung der Pressemitteilung, Flyer an Schulen, Sozialarbeiter*innen
Befragte	<ul style="list-style-type: none"> • zehn Interviews • im Alter von 16 bis 26 Jahren (Ø 20 Jahre); • sechs Frauen und drei Männer

Fragebogenerhebung

Untersuchungsgebiet	Landeshauptstadt Magdeburg, angrenzende Regionen (Bördekreis, Jerichower Land, Salzlandkreis)
Erhebungszeitraum	April bis Juni 2021
Erhebungsmethode	anonyme Onlinebefragung
Sampling	junge Erwachsene in Abschlussklassen
Feldzugang	direkter Kontakt zu den Schulen (Schulleitung, Schulsozialarbeit)
Befragte, Teilnehmende	<ul style="list-style-type: none"> • Stichprobengröße 2.772 • Rücklauf 11,1 % (250 Personen: 91 Männer, 88 Frauen, acht diverse Personen/ohne Angabe)
Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> • 26 Schulen in Magdeburg: 9 Gemeinschaftsschulen, 10 Gymnasien, 3 Sekundarschulen, 2 integrierte Gesamtschulen, eine freie Waldorfschule, eine Abendschule • 3 Schulen im Bördekreis, 3 Schulen im Jerichower Land und eine im Salzlandkreis

5. Ergebnisse

5.1 Analyseverfahren

Die Auswertung der qualitativen Daten erfolgte mit Hilfe des Kodierparadigmas gemäß der Grounded Theory Methode (GTM) nach Glaser/Strauß [9].

Die GTM ist eine Methodologie, mit Hilfe derer in empirischen Daten Theorie gebildet werden kann. Sie wird auch als Methode des ständigen Vergleichs bezeichnet, was das ständige Reflektieren des Forschungsprozesses und die stufenweise Auswertung des Materials beinhaltet. Dadurch können vor allem qualitative aber auch quantitative Daten vergleichend ausgewertet sowie Daten strukturiert und subjektive Aussagen zu Kategorien zusammengefasst und generalisiert werden.

Mit den verschiedenen Kodierschritten - offenes, axiales, selektives Kodieren - konnte das Material analysiert, strukturiert sowie interpretiert werden. Innerhalb des Auswertungsprozesses wurden Kategorien generiert, welche zu Kernkategorien

zusammengefasst wurden. Die Expert*inneninterviews wurden ergänzend zu der Auswertung hinzugezogen, um die Kategorien zu überprüfen und zu erweitern.

Zudem wird mit Hilfe des Mixed-Method-Ansatzes (Kuckarzt 2017) der Versuch unternommen, qualitative und quantitative vergleichend zu analysieren.

Ein Ausschnitt dieser Kategorien wird im Folgenden kurz vorgestellt und mit den Ergebnissen der Fragebogenerhebung verknüpft.

5.2 Kategorien und quantitative Ergebnisse

Die Analyse der Interviews hat sich eine Kategorie besonders deutlich herausgestellt: Die „Erwartung: Studium vs. Ausbildung“.



Abbildung 3: Erwartungen von jungen Erwachsenen am Übergang

Die Aufnahme einer Ausbildung, eines Studiums oder eines Berufs ist auf Seiten der jungen Erwachsenen mit verschiedenen Erwartungen verbunden, welche im Hinblick auf Berufswahl, Ausbildung sowie Studium beschrieben werden. Dies soll eine der grundlegenden Fragen beantworten: *Was ist jungen Erwachsenen bei der Wahl einer Ausbildung/eines Berufs wichtig und welche Erwartungen haben sie?*

- **Extrinsische Faktoren vs. Intrinsische Faktoren**

Diese Kriterien sind auf verschiedenen Ebenen zu betrachten. Zum einen sind es Faktoren, die normativ gesetzt, d. h. gesellschaftlich also eher **extrinsisch motiviert** sind. Hierzu zählen der finanzielle Aspekt, die berufliche Sicherheit, Aufstiegschancen, Ansehen sowie Geschlechtsstereotype. Laut der Shell Jugendstudie 2019 gehört ein sicherer Arbeitsplatz zu den wichtigsten dieser Erwartungen [10].

Zum anderen können es aber auch eher **intrinsisch motivierte** Faktoren sein, die junge Erwachsene dazu bewegen, eine Ausbildung oder ein Studium zu wählen, oder sich für einen bestimmten Berufsweg zu entscheiden. Zu diesen intrinsischen Faktoren zählen beispielsweise Spaß und eigenes Interesse, etwas bewirken wollen oder der Beruf als Berufung. In der Shell Jugendstudie hat sich die Möglichkeit, in dem Beruf etwas Sinnvolles zu tun, als zweitwichtigste Erwartung herausgestellt [10].

Neben den extrinsischen und intrinsischen Faktoren haben sich unterschiedliche Orientierungs- und Erwartungsmuster als **Rahmenbedingungen** für das Gelingen einer Ausbildung herausgestellt. Diese Kategorie wird im Folgenden genauer erläutert.

- **Rahmenbedingungen**

Zu den Rahmenbedingungen zählen Erwartungen, die für die Peergroup charakteristisch sind und Voraussetzung für das Gelingen der Ausbildung, des Studiums oder des Berufes bilden. Diese Rahmenbedingungen stellen eine hohe Bedeutung für die jungen Erwachsenen dar, ihre Verwirklichung ist eine zentrale Voraussetzung für Zufriedenheit im Beruf und damit für den Erfolg einer Ausbildung.

Arbeitsklima

Als wichtigste dieser Rahmenbedingungen hat sich das Arbeitsklima bei den jungen Erwachsenen herausgestellt. Das Arbeitsklima umfasst sowohl den Umgang mit Arbeitskolleg*innen, die Wahrnehmung in einem Team akzeptiert zu sein, als auch das Stressempfinden bzw. die Balance zwischen Arbeit und Vermeidung von Überforderung und Stress („fifty-fifty“ & work balance). Dazu zählen abwechslungsreiche Aufgaben aber auch Wechsel zwischen Schule und Betrieb (bei betrieblicher Ausbildung), zwischen der Arbeit im Büro und „mal Rauskommen“, genug zu tun vs. nicht zu viel zu tun, aber auch vom Betrieb an die Hand genommen bzw. von Arbeitskolleg*innen oder anderen bzw. erfahreneren Azubis (Mentor*innen) begleitet zu werden.

Laut der Shell Jugendstudie von 2019 steht die Erwartung, genügend Freizeit zu haben, neben der Erwartung der beruflichen Sicherheit und des Einkommens, an oberster Stelle. Inhaltliche Aspekte sind bei den Erwartungen an die Ausbildung weniger relevant [10]. In der Sinus Jugendstudie sind jedoch eher weiche Faktoren, wie beispielsweise Spaß bei der Arbeit und das Verhältnis zu anderen Mitarbeitenden an oberster Stelle [11].

In dem erhobenen Datenmaterial (Interviews) des Projekts wurden konkrete Erwartungen an die inhaltlichen Aufgaben der Arbeit oder der Ausbildung hingegen auffallend wenig thematisiert.

Arbeitsklima:

„Definitiv ich mein ich kann mich wahrscheinlich nicht mit alles verstehen das wird's ja nie geben aber ich möchte definitiv auch dort arbeiten wo ich denn auch morgens gern hingehge und mir **sage „ok die Arbeitsatmosphäre stimmt“** weil ansonsten fühl ich mich da halt nicht wohl und wenn man sich nicht wohl fühlt //mhh// kann man halt seine Arbeit nicht richtig ausführen das wird auch das Problem teilweise am Gymnasium gewesen sein ich fühl mich nicht wohl dann kann ich nicht arbeiten das ist halt //mhh// einfach so //ja.“ (Interview Auszubildende*r, 17 Jahre)

Auch in der quantitativen Fragebogenerhebung gab es einen Frageblock, der sich mit den Erwartungen der Befragten an ihren zukünftigen Beruf beschäftigte. Die Frage für die Absolvent*innen lautete: „Wie wichtig sind dir folgende Punkte im Beruf?“. Entsprechend der aus den Interviews abgeleiteten Kategorien lassen sich die Antworten auch hier in extrinsische und intrinsische Motivationen sowie in Rahmenbedingungen unterscheiden. Zu den extrinsisch motivierten Kriterien der Schüler*innen gehören Aufstiegschancen, viel Geld und Weiterbildungsmöglichkeiten. Zwischen zwei Drittel (viel Geld, 67 %) und fast drei Viertel der Befragten (Weiterbildungsmöglichkeit, 74 % und Aufstiegschancen, 70 %) bewerteten diese Punkte als wichtig bis sehr wichtig. Nach der Nennung der 3 wichtigsten Aspekte im Beruf gefragt, rangiert aber vor allem die Aussicht auf gute Verdienstmöglichkeiten oben, ein Drittel (33 %) der Befragten nannte „viel Geld“ unter den 3 wichtigsten Punkten (Platz 3 aller abgefragten Aspekte). Aufstiegschancen wurden dagegen nur von einem Fünftel (20 %), die Antwort Weiterbildung/Weiterentwicklung nur bei jedem Zehnten (10 %) genannt (Platz 6 und 9).

Zu den intrinsisch motivierenden Faktoren für eine Berufswahl gehören im Fragebogen Spaß an der Arbeit, Selbstverwirklichung sowie Menschen helfen bzw. die Gesellschaft verändern. Bei der Nennung der 3 wichtigsten Aspekte im Beruf stellt sich Spaß an der Arbeit für 67 % der Absolvent*innen als wichtigste Erwartung heraus (Platz 1). Nur einer von zehn Befragten (11 %) gab bei dem Ranking an, sich in ihrem späteren Wunschberuf selbst verwirklichen zu wollen (Platz 9). Der intrinsisch motivierte Faktor Menschen helfen bzw. die Gesellschaft verändern belegt bei den Schüler*innen Platz 4 (25 %).

Rahmenbedingungen, die für die Jugendlichen Voraussetzung für das Gelingen der Ausbildung, des Studiums oder auch des Berufes sind, wurden im Frageblock ebenfalls abgefragt: Hierzu zählen das Arbeitsklima, die Nähe zur Familie oder zu Freund*innen, die Vereinbarkeit mit dem Privatleben, Abwechslung im Arbeitsalltag, keine Überforderung sowie die sozialen Kontakte. Wie in den Interviews zeigt sich auch in der Befragung das Arbeitsklima als besonders wichtig. Bei der Nennung der drei wichtigsten Punkte rangiert es mit 37 % auf Platz 2 in der Rangordnung.

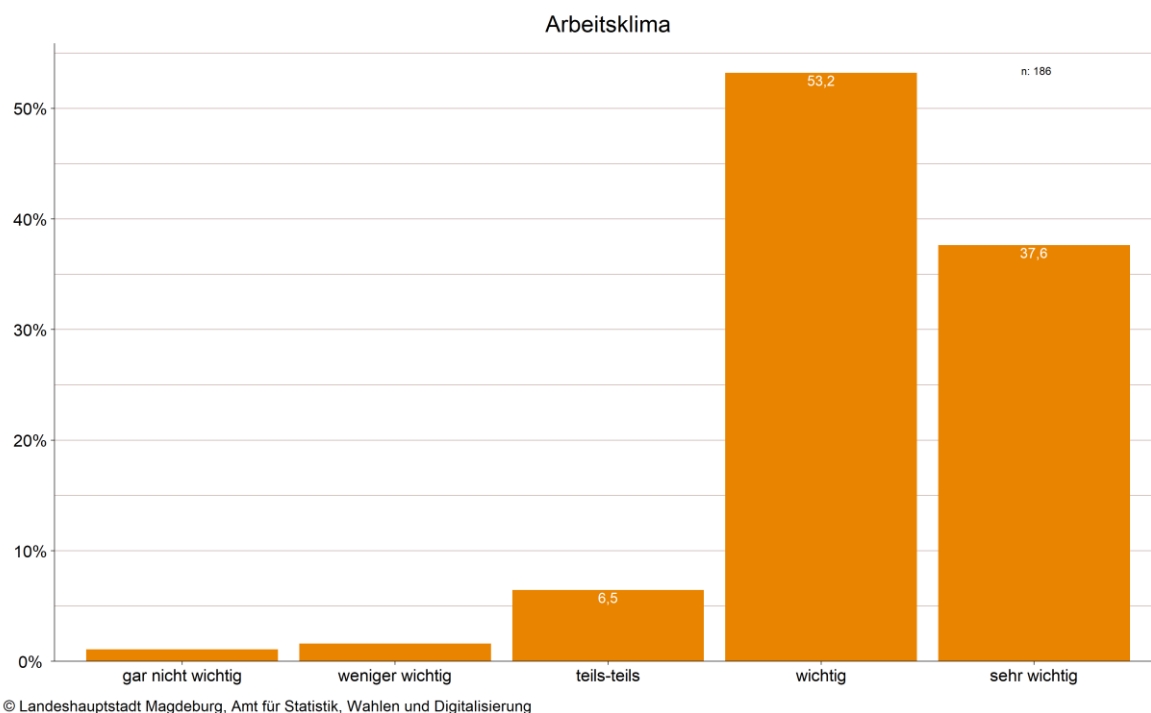


Abbildung 4: Bedeutung des Arbeitsklimas für Schüler*innen

Wie auch in der oben erwähnten Shell Jugendstudie von 2019 ist die Erwartung, genügend Freizeit zu haben- im Fragebogen mit dem Titel Vereinbarkeit mit dem Privatleben- für drei Viertel der Befragten in der allgemeinen Abfrage eine wichtige bis sehr wichtige Rahmenbedingung. Geht es jedoch um die Nennung der drei wichtigsten Aspekte, rückt die Vereinbarkeit mit dem Privatleben im späteren Beruf mit 14 % auf Platz 8. Die Abwechslung im Arbeitsalltag (17 %, Platz 7), keine Überforderung (9 %, Platz 11) sowie die Nähe zu der Familie bzw. zu Freund*innen (21 %, Platz 5) stellen im Ranking weniger wichtige Bedingungen für die Schüler*innen dar. Drei Viertel der Befragten erachten die sozialen Kontakte in der allgemeinen Bewertung als wichtige bis sehr wichtige Rahmenbedingung für die Entscheidung eines bestimmten Berufes. In der Priorisierung nehmen die soziale Kontakte mit 10 % den zehnten Platz ein.

- **Erwartung: Studium vs. Ausbildung**

Theorie vs. Praxis (Studium=Theorie, Ausbildung=Praxis)

Die jungen Erwachsenen stehen am Übergang oft vor folgender Entscheidung: *Beginn eines Studiums oder einer Ausbildung?*

In den Interviews zeigt sich, dass von Studium und Ausbildung sehr abstrakte Vorstellungen vorhanden sind, die in zwei Kategorien (Theorie und Praxis) gedacht werden. Das Studium wird dabei meist als theoretisch kategorisiert und die Ausbildung als praktisch. Unterschiedliche Formen der Ausbildung (bspw. schulische Ausbildung) oder Praxisanteile

im Studium durch beispielsweise Praktika, Projektarbeiten etc. werden von den jungen Erwachsenen nicht mitgedacht, da zu wenig Einblicke in den Studien- und Ausbildungsalltag und Erfahrungen durch Rollenmodelle vorhanden sind, weshalb nur sehr abstrakte Vorstellungen zustande kommen. Diese werden durch verschiedene Kontexte (beruflicher Orientierung) reproduziert.

*„[...]genau und ähm ja (.) dann hab ich mich also gegen Studium entschieden und lieber fürs für die Ausbildung () man verdient Geld //mhh// man äh kann arbeiten man lernts praktisch was ich super interessant finde.“ (Interview Auszubildende*r, 19 Jahre)*

*„[...]und jetzt kann ich halt nach der Ausbildung immer nochmal n Studium anfangen oder nochmal das Studium anfangen wenn ich will und hab dann schon viel mehr Hintergrundwissen kann schon viel mehr (.) praktisch damit anfangen und //hm// nicht nur theoretisch das alles und mir denke "Hä wofür brauch ich das?" (Interview Auszubildende*r, 21 Jahre)*

Die jungen Erwachsenen der Fragebogenerhebung stehen ebenfalls am Übergang und müssen verschiedene Entscheidungen treffen. Ein Fragekomplex in der quantitativen Erhebung war, welche Pläne die Jugendlichen nach Ende des laufenden Schuljahres haben. 71 Schüler*innen haben demnach vor, eine Ausbildung zu beginnen und 45 Personen wollen ein Studium absolvieren. 21 Personen möchten weiter zur Schule gehen, um einen höheren Abschluss zu erlangen. Fast zwei Drittel der Schüler*innen, welche als Abschluss das Abitur oder die Fachhochschulreife anstreben, planen, ein Studium zu absolvieren (62 %), ein Ausbildung kommt hier lediglich für knapp 9 % direkt im Anschluss des Schulabschlusses in Betracht. Durch den fehlenden Einblick in die verschiedenen Ausbildungswege nach dem Schulabschluss, orientieren sich die Schüler*innen an den stereotypen Rollenbildern der Gesellschaft: Gymnasiast*innen studieren und Sekundarschüler*innen beginnen eine Ausbildung.

Bezogen auf die extrinsischen und intrinsischen Erwartungen und die Rahmenbedingungen der Absolvent*innen an ihren zukünftigen Berufswunsch lässt sich Folgendes feststellen: Personen, die ein Studium aufnehmen wollen, sind Aufstiegschancen besonders wichtig. Auch die Wünsche nach Weiterentwicklungsmöglichkeiten sowie der Vereinbarkeit des Berufes mit dem Privatleben sind im Gegensatz zu den Schüler*innen, die eine Ausbildung absolvieren wollen, stärker ausgeprägt. Darüber hinaus haben die Aspekte, viel Geld zu verdienen und sich selbst zu verwirklichen mehr Bedeutung bei denjenigen, die nach ihrem aktuellen Abschluss planen, einen höheren Schulabschluss zu machen.

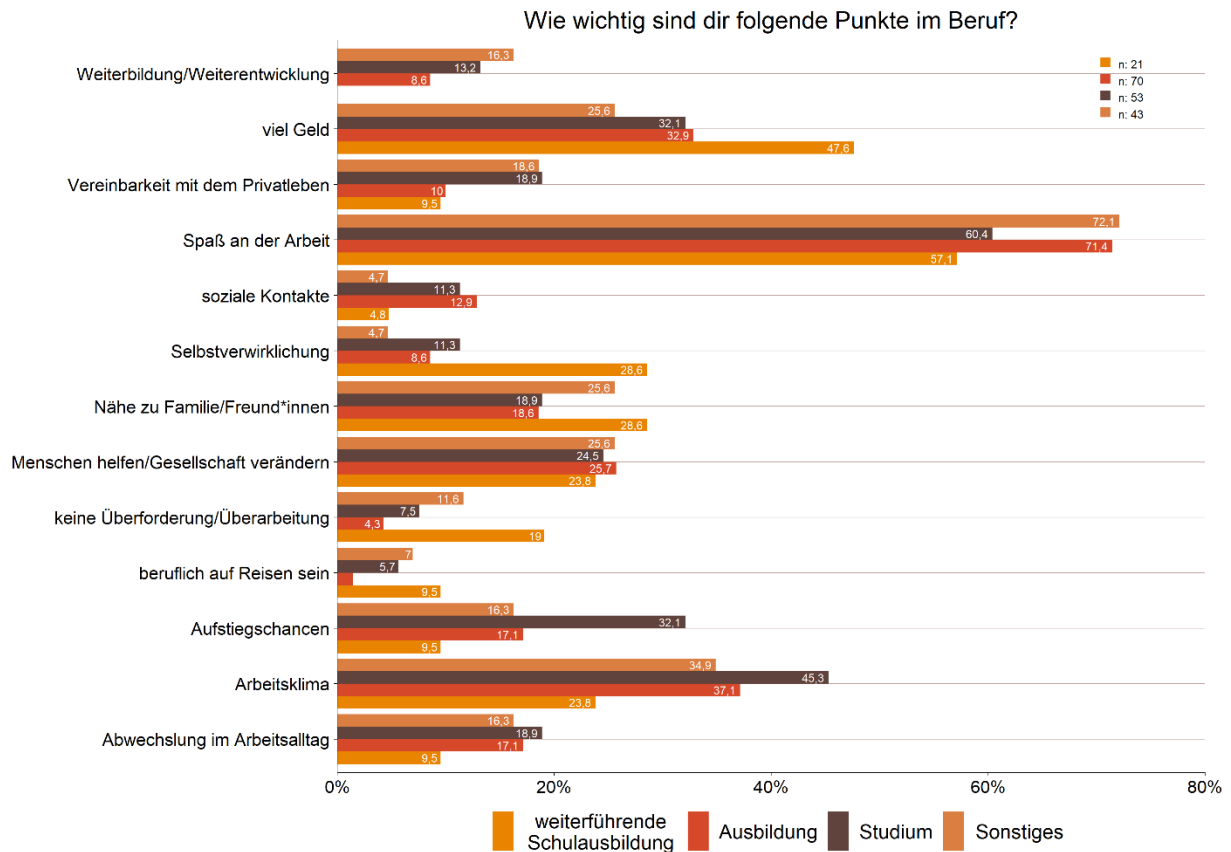


Abbildung 5: Erwartungen von Schüler*innen – nach angestrebten Ausbildungsgängen

Eine weitere Frage beinhaltete, wie die Schüler*innen ihre beruflichen Entscheidungsspielräume einschätzen. Die Mehrheit der Schüler*innen glauben, genau die richtige Ausbildung bzw. das richtige Studium für sich gefunden zu haben oder denken, dass sie auch nach dem Beginn der Ausbildung oder nach Beginn des Studiums noch Entscheidungsspielräume haben. 17 % der Schüler*innen sind sich unsicher, ob sie die richtige Berufswahl getroffen haben.

Verbunden mit Unsicherheiten gehen auch Sorgen einher. Jeweils rund ein Viertel derjenigen, die ein Studium absolvieren wollen, haben Sorge, dass sie keinen Studienplatz bekommen (A: 26 %), die Noten für den Wunschberuf zu schlecht (B: 23 %) bzw. die Leistungsanforderungen zu hoch sind (C: 23 %). Diese Sorgen fallen bei Jugendlichen, welche eine Ausbildung planen, deutlich geringer aus (A: 7 %, B: 16 % bzw. C: 6 %).

Auch die Angst, eine falsche Entscheidung mit der Wahl der Ausbildung/des Studiums getroffen zu haben, ist mit 34 % derer, welche planen ein Studium zu beginnen, deutlich erhöht (Ausbildung 19 %).

Probleme, mit denen junge Erwachsene an dieser Stelle konfrontiert werden, sind beispielsweise die Starrheit der Qualifikationserwartungen (eigene sowie von außen

herangetragen), fehlende auf die individuellen Bedürfnisse angepasste Beratung sowie die Dominanz eines verschulten Qualifikationssystems, das den Bildungsauftrag zurückweist.

Abwertung der Ausbildung

Bei einer gymnasialen Laufbahn wird bei Abiturient*innen die Ausbildung jedoch nur bedingt als Weg gesehen und häufig nicht als Möglichkeit in Betracht gezogen, da eine starke gesellschaftliche Abwertung der Bildungsabschlüsse - sowohl auf Seiten der Eltern als auch der Schule sowie der Berufsberatung - erfolgt. Dies führt durch die immer wieder behauptete Selbstevidenz zu einer Reproduktion von Denkmustern und Stereotypen sowie gleichermaßen zu einer Abwertung der Berufsausbildung.

Das Studium ist mit mehr Ansehen, Gehalt und mehr Möglichkeiten durch spätere Aufstiegschancen verbunden. Dennoch wird eine berufsbegleitende Weiterbildung oder der Plan B Studium berufsbegleitend oder nach Abschluss der Ausbildung von jungen Erwachsenen als Exit-Strategie gesehen. Andererseits wird eine Ausbildung mit der Erwartung, finanziell unabhängiger zu sein, aufgenommen. Hinzu kommen der Erhalt eines erhöhten Selbstbildes und die Abgrenzung zu anderen Bildungswegen.

Der Bericht der Kultusministerkonferenz 2017 schreibt explizit vor, dass „die berufliche Ausbildung mit ihren Verdienst- und Karriereperspektiven [soll] als gleichwertig [...] einem Studium verstanden werden soll“ [12]. Dennoch wird in der Praxis der Berufsorientierungsprozesse eher das Gegenteil bewirkt.

Studium = bessere Chancen:

*„Ja entweder Studium: oder ehm so ne Weiterbildung zum Personal:- zur Personal:fach:frau ? //hm// Fachkraft ? irgendwie sowas heißt das . je nach dem also n Studium wär schon schöner weil man dann bessere Chancen hat ne Führungsposition einzunehmen später.“ (Interview Auszubildende*r, 21 Jahre)*

Abwertung der Ausbildung:

*„Naja also wir hatten ähm vom Arbeitsamt regelmäßig jemanden da der uns dann halt so Berufshilfe gegeben hat //mhh// also so (.) Informationshilfen und uns sozusagen nen bisschen beraten hat was halt so interessante Bereiche wären in die man gehen könnte oder was: zu den und den Interessen passen würde //mhh// äh und tatsächlich äh wurde mir da auch sehr oft gesagt dass ich doch am besten studieren sollte obwohl ich zum Beispiel auch schon da so für mich selbst immer dieses Ausbildungsding ziemlich (.) als interessant ähm beschrieben hatte u:nd ja genau Aber trotzdem da wurde man immer son bisschen //mhh// wurde immer gesagt so „Ja aber du bist doch n Intelligenter, mach doch n Studium“ ja genau.“ (Interview Auszubildende*r, 19 Jahre)*

Hinzu kommt, dass auf dem Gymnasium zu wenig über Wege in die Ausbildung informiert und begleitet wird. Abitur und ein anschließendes Studium werden als Selbstverständnis und als einzig logisches, institutionelles Ablaufmuster gesehen, was folgende Problematik birgt:

- **Studienabbruch/Ausbildungsabbruch**

Die Fokussierung auf die Qualifizierung durch ein Studium, kann zu starren biographischen Vorstellungen im Vorhinein führen. Dies wirkt bei vielen jungen Erwachsenen dahingehend, dass die Wahl einer Ausbildung gar nicht in Betracht gezogen wird. Hinzu kommt der soziale Druck oder eine der beruflichen Orientierung geschuldete Entscheidung zu einem Studium, welche nicht auf Interesse oder die nötigen Kompetenzen trifft. Diese Denkmuster können den Studienabbruch forcieren und Desorientierung schaffen. Zudem ist der Abbruch eines Studiums mit einem Stigma behaftet. Aber auch der Ausbildungsabbruch, welcher durch falsche Vorstellungen forciert wird, ist negativ konnotiert. Berufsbiographische Versuche und Wege können trotzdem Orientierung schaffen, Persönlichkeitsentwicklung, Lebenserfahrung sowie Identitätsentwicklung bewirken, obwohl diese nicht weiterverfolgt beziehungsweise „abgebrochen“ werden. Diese Kompetenzen sind nicht an einen Abschluss gebunden und werden daher gesellschaftlich zu wenig anerkannt. Der Abbruch einer Ausbildung oder eines Studiums wird gesellschaftlich oft als Scheitern verstanden. Erst mit Erwerb eines Abschlusses (Bachelor, Master, Facharbeiter*in, Meister*in) wird die Ausbildung mit einer Qualifizierung und Erfolg verbunden. Die bereits gewonnenen Qualifikationen und Erfahrungen (und auch Soft Skills, welche für den Beruf von besonderer Bedeutung sind) werden den jungen Menschen in einer (verlängerten) Berufseinmündungsphase damit aberkannt [13].

Dies ist auf Seiten der jungen Erwachsenen oft mit Scham und Desorientierung verbunden. Teilweise erfolgt der Anschluss an eine fachfremde Ausbildung, da der bisher biographische Werdegang als Scheitern verstanden wird. So können gewonnene Grundlagen und Erfahrungen dort häufig weniger gut angewandt werden. In manchen Fällen erfolgt aber auch der Anschluss an eine fachaffine Ausbildung, wobei zuvor erworbene Grundlagen genutzt werden können (Bsp. Interview Johannes: „Auf der Schiene wollt ich bleiben“).

Fokussierung auf Studium:

„Wir hatten: (.) an der Schule mal son (2) na ja wo der Klassenlehrer dann gesagt hat es gibt übrigens bei der Agentur für Arbeit son blah blah und //hm// ich dacht mir "Hm na ja okay cool dass es das gibt aber ich weiß ja dass ich studieren will- ich weiß ja dass ich Personalmanagement machen will." (Interview Auszubildende*r, 21 Jahre)

Abbruch:

„[...]also ich glaube der Schritt ist unheimlich schwierig //hm// weil man- wenn man die abbricht dann erstmal dasteht //hm// so und.“ (Interview Auszubildende*r, 21 Jahre)

6. Diskussion und Ausblick

Ziel des Projekts war es, die Erwartungen und Herausforderungen, vor denen junge Erwachsene am Übergang stehen, näher zu beleuchten und Ansatzpunkte zu finden, um junge Erwachsene in diesem Prozess besser zu unterstützen.

Ein guter Schulabschluss ist kein Garant für die erfolgreiche Einmündung in das Erwerbs- oder Ausbildungssystem. Somit sind vermehrt auch junge Erwachsene mit Normalbiographien (guten sozioökonomischen Voraussetzungen) mit Unsicherheiten und Schwierigkeiten am Übergang Schule-Beruf konfrontiert.

Die Zielgruppe der Interviews bezog sich vor allem auf junge Erwachsene, welche schon in Ausbildung sind und rekonstruktiv aus der Retroperspektive auf den Übergang blicken. Die Fragebogenerhebung adressierte junge Schüler*innen, welche kurz vor dem Übergang stehen. Um den Prozess des Übergangs besser nachvollziehen zu können, wurden die Perspektiven beider Gruppen beleuchtet. Trotz der sehr heterogenen Gruppe der Befragten, zeigten sich ähnliche Schwierigkeiten, die mit dem Übergang Schule-Beruf an der ersten Schwelle verbunden sind.

Vor allem in Kontexten beruflicher Orientierung haben sich Schwierigkeiten gezeigt, indem Erwartungen durch Einrichtungen wie Schule oder die Eltern reproduziert werden, wie durch die Darstellung der Kategorie Abwertung der Ausbildung ansatzweise deutlich wird.

Junge Erwachsene wünschen sich zudem mehr Akzeptanz für andere, alternative Bildungswege, welche nicht der „Normalbiographie“ entsprechen. Dazu gehört beispielsweise der vorzeitige Abgang von der Schule oder die Aufnahme einer Ausbildung nach dem Abitur. Diese Wege scheinen für eine nicht unerhebliche Gruppe sinnvoll, da diese lebensweltnaher sind. Häufig wird ein vorzeitiger Abgang von der Schule, die Aufnahme einer Ausbildung (trotz Abitur) oder der Abbruch eines Studiums jedoch gesellschaftlich fälschlicherweise als Scheitern verstanden und ist daher mit einem Stigma verbunden. Verschiedene Handlungsoptionen und Wege müssen mehr thematisiert und sichtbarer gemacht werden, um jungen Erwachsenen die Unsicherheit, die Angst und den Druck, der mit dem Übergang verbunden ist, zu nehmen. Dafür sind zur beruflichen Orientierung nicht nur Informationen über die Berufe und Unternehmen notwendig, sondern auch Informationen über den Berufs- und Ausbildungsalltag, durch Personen die bereits in Ausbildung sind bzw. Peers, die den Übergang Schule-Beruf kürzlich vollendet haben (Ausbildungs-/Berufseinsteiger*innen, Mentor*innenprogramme, Peer-to-Peer) und daher näher an der Lebenswelt der Zielgruppe sind. Aber auch mehr Unterstützung, beispielsweise beim Bewerbungen schreiben, wird gefordert.

Die Jugendlichen aus der Fragebogenerhebung wünschen sich, dass es in ihrer Region mehr praktische Wochen in den Schulen gibt, um die Interessen-Findung zu fördern und beispielsweise das Bewerbungen schreiben zu üben. Außerdem wünschen sich 17 % Möglichkeiten zum Austausch von Ausbildungsbeginner*innen und Schüler*innen- in Zeiten der Pandemie auch in digitaler Form. Ein weiterer Wunsch ist mehr bezahlbarer Wohnraum sowie digitale und Vorort-Veranstaltungen zum Thema Berufswahl, beispielsweise Workshops, Trainingseinheiten im Berufsinformationszentrum und vor allem ein Austausch mit Menschen aus der Praxis. In Sachsen-Anhalt gibt es bereits verschiedene Austauschmöglichkeiten zwischen den Berufsgruppen und den potentiellen Berufsanfänger*innen. Jedoch sind diese bereits implementierten Maßnahmen und Projekte wie zum Beispiel RÜMSA, BRAFO oder ZaA den Schüler*innen in Magdeburg und Umgebung nur teilweise bekannt. Aus dem Fragebogen geht außerdem hervor, dass nur die Hälfte der Jugendlichen das Projekt BRAFO kennen, nur drei Personen (1 %) ist das Projekt ZaA bekannt. Ein Drittel der Befragten geben an, keines von den aufgeführten Maßnahmen zu kennen. Auch andere Angebote der Berufsorientierung halfen den Absolvent*innen durchschnittlich nur teilweise. Ein Besuch im Berufsinformationszentrum (BIZ) beispielsweise hat 33 % der Schüler*innen teilweise geholfen, ihre beruflichen Zukunftsvorstellungen zu konkretisieren. 28 % geben an, dass dieses Angebot ihnen „gar nicht“ geholfen hat. Nur 17 % der Befragten haben positive Erfahrungen mit dem BIZ hinsichtlich ihrer persönlichen Berufsorientierung gemacht. Andere Berufsorientierungsangebote, beispielsweise die Agentur für Arbeit, schneiden mit ähnlichen Ergebnissen ab. Im schulischen Kontext haben Angebote wie Informationstage an der Schule den meisten Schüler*innen kaum geholfen (31 %), ein Viertel hatten durch dieses Angebot gar keine Berufsorientierungshilfe. Das Internet stellte sich bei der Befragung als hilfreichstes Berufsorientierungsangebot heraus. Etwa drei Viertel der Befragten haben mit diesem Medium positive Erfahrungen gemacht. Diese quantitativen Ergebnisse zeigen, dass es noch viel Potential gibt die Berufsorientierung und niedrigschwellige Projekte weiter auszubauen.

Aber auch vor allem die qualitativen Ergebnisse haben gezeigt, dass von Seiten der Institutionen und Gesellschaft mehr Akzeptanz von biographischen Neuorientierungen entgegengebracht werden muss sowie das es mehr Unterstützung bedarf verschiedene Wege ohne Stigma (Ausbildungs-/Studienabbrecher*in) und institutionelle Hürden auszuprobieren. Zudem wären Abbrüche durch präventive Maßnahmen und niedrigschwellige Einblicke in Berufs- und Ausbildungsalltag von jungen Erwachsenen vermeidbar gewesen.

*„Es sollte auf jeden Fall weniger geächtet sein in Anführungsstrichen dass man eine Ausbildung abbricht denn man wenn man jung ist weiß man ja noch gar nicht richtig was man machen soll //mh// und deswegen was man machen möchte was man überhaupt mag und äh dass man denn mit (.) mit 16 oder so dann vor der Frage steht was möchtest du dein ganzes Leben sonst machen //mh// das ist eine ziemlich überwältigende Frage und man kann es im Prinzip noch gar nicht wissen //mh// gut hi- es gibt Praktika und so weiter und so fort aber (.) man weiß ja nie und deswegen sollte es auf jeden Fall nicht geächtet sein dass man eine Ausbildung abbricht //mh// weil man ja selber erstmal herausfinden muss was man was man im Prinzip ist wer man ist //mh// in dem Sinne (2)“ (Auszubildende*r, 21 Jahre)*

Hinweis

Wenn Sie sich für detaillierte Informationen zum Projekt „Übergang Schule Beruf“ interessieren, dann können Sie gerne unseren ausführlichen Projektbericht lesen. Dieser Bericht wird im Juli 2022 nach Abschluss des Projektes auf der Internetseite des Amts für Statistik, Wahlen und Digitalisierung Magdeburg veröffentlicht.

Literatur

- [1] Bundesministerin für Bildung und Forschung (2020): *Anja Karliczek*. Online abrufbar unter: https://www.jobstarter.de/jobstarter/de/service/veranstaltungen/virtuelle-statuskonferenz-zum--r-plus-mit-gelungener-premiere/virtuelle-statuskonferenz-zum--r-plus-mit-gelungener-premiere_node.
- [2] Handelmann, Antje (2020): *Die Suche nach einem Beruf. Wege in Ausbildung im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen und biografischer Orientierungen*. Weinheim: Juventa Verlag GmbH. (S. 9, S. 10, S. 13, S. 18).
- [3] Barlovic, Ingo; Ullrich, Denise; Wieland, Clemens (2020): *Ausbildungsperspektiven in Zeiten von Corona*. Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. (S. 6)
- [4] INSM-Bildungsmonitor (2021): *Bildungschancen stärken – Herausforderungen der Corona-Krise meistern*. Berlin: INSM-Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft GmbH. (S. 75 ff.)
- [5] BA Bundesagentur für Arbeit (2021): *Regionale Engpässe – Landkarten*. Nürnberg: BA. Online abrufbar unter: <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Statistiken/Themen-im-Fokus/Fachkraeftebedarf/Fachkraeftebedarf-Nav.html>.
- [6] Bundesagentur für Arbeit Statistik (2021): *Arbeitsmarktreport Monatszahlen, Magdeburg, Landeshauptstadt August 2021*. Nürnberg: BA.
- [7] Schröer, Wolfgang; Stauber, Barbara; Walther, Andreas; Böhnisch, Lothar; Lenz, Karl (2013): *Handbuch Übergänge*. Weinheim: Beltz Juventa. (S. 17).
- [8] Kuckartz, Udo (2014): *Mixed Methods*. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- [9] G. Glaser, Barney; Strauß, Anselm L. (1967): *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- [10] Albert, Prof. Dr. Mathias; Hurrelmann, Prof. Dr. Klaus; Quenzel, Prof. Dr. Gudrun (2019): *18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*. München: Beltz Juventa. (S. 29).
- [11] Calmbach, Marc; Flaig, Bodo; Edwards, James; Möller-Slawinski, Heide; Borchard, Inga; Schleer, Christoph (2020): *SINUS - Jugendstudie 2020 - Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. (S. 242).

- [12] Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2017): *Definitionenkatalog zur Schulstatistik 2017*. n.a. Online abrufbar unter: https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwiVjcTch7PzAhUJg_0HHZs2BZsQFnoECAYQAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.kmk.org%2Ffileadmin%2FDateien%2Fpdf%2FStatistik%2FDefkat2017.pdf&usq=AOvVaw3WHdNjrOv85G8O08okyLIM.
- [13] Klaus, Sebastian (2014): Das Scheitern des beruflichen Bildungsprozesses aus der Perspektive der Betroffenen. Ergebnisse einer biographie-analytischen Studie über die vorzeitige Vertragslösung. Magdeburg: Bwp@ Ausgabe Nr. 26.
- [14] Beierle, Sarah (2013): *Die Rolle der Peers, Neuen Medien und Online Communitys bei der Berufsorientierung*. Halle/Saale: Deutsches Jugendinstitut. Online abrufbar unter: <https://docplayer.org/83638578-Die-rolle-der-peers-neuen-medien-und-online-communitys-bei-der-berufsorientierung.html>.
- [15] Steinebach, Christoph; Schrenk, Andreas; Steinebach, Ursula; Brendtro, Larry K. (2018): *Positive Peer Culture. Ein Manual für starke Gruppengespräche*. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.
- [16] Brüggemann, Tim; Rahn, Sylvia (2020): Berufsorientierung, zur Einführung in die 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage: Der Übergang Schule–Beruf als gesellschaftliche Herausforderung und professionelles Handlungsfeld. Stuttgart: Utb. S. 13.



*„[...]und dann war das wieder gut und ich glaub meine Eltern sind jetzt auch viel glücklicher darüber dass ich ne Ausbildung mache einfach weil ich mein eigenes Geld verdiene //hm// ich glaub das ist schon: n wichtiger Punkt dass sie sagen "Ach Ausbildung ist halt- weil ich glaub für meine Eltern (.) stand immer Studium viel höher als Ausbildung also war viel mehr Wert (.) aber jetzt halt drei Jahre Geld zu verdienen statt drei Jahre auf deren Tasche zu leben sozusagen ist denen glaube auch n bisschen lieber //hm// also ja.“ (Interview, Studienabbrecher*in, 21 Jahre)*

Das Amt für Statistik, Wahlen und Digitalisierung der Landeshauptstadt Magdeburg initiierte die Studie zum Thema Übergang Schule-Beruf in Sachsen-Anhalt. Die Datenerhebung mit Hilfe qualitativer sowie quantitativer Methoden hatte zum Ziel, die Bedürfnisse und Erwartungen junger Erwachsener am Übergang Schule-Beruf genauer zu untersuchen, um Ausbildungsabbrüchen frühzeitig entgegenwirken zu können. Die Studienergebnisse sollen Schwierigkeiten und Potentiale am Übergang aufdecken, um jungen Erwachsenen den Übergang in die Ausbildung zu erleichtern. Das übergeordnete Ziel ist es dem Fachkräftemangel auf dem Arbeitsmarkt entgegenzuwirken.

Diese Broschüre gibt einen Überblick über das Projekt und die ersten Ergebnisse.